

Fig. 3 Aggsbach, Kartause um 1700 (S. 2)

## Aggsbach (Melk)

1. Aggsbach, 2. Aggstein, 3. Wolfstein

### 1. Aggsbach, Dorf

Literatur: Top. II 11; SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VII 117; WEISKERN I 4; TSCHISCHKA 77; FAHRNGRUBER 12; W. A. V. III 330 ff.; W. A. V. XVII 84 ff.; HOFSTÄTTER, „Memorabilien der Pfarre und Kartause A.“ in Hippolytus 1858, 156 und 258; 1863, 75; HELLWALD, „Die Kartause A.“ in Bl. f. Landesk. 1865, 106 ff.; Jb. Z. K. II 143; M. Z. K. N. F. I. XXXVIII; II. XII, XVII, CXXIII. — (Römische Funde) M. Z. K. III 28; Archiv f. Kunde österr. Gesch. XXIV 237. — (Grabsteine) M. Z. K. N. F. I. LXI; II. CXXXI; M. Z. K. VII 255.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Top. Arch. Austr. inf.). — 2. Gemälde im Pfarrhof, Ende des XVII. Jhs. Eine Wiederholung des Bildes befindet sich im Stifte Melk (Fig. 3). Beide nennen in einer Legende die ursprünglichen Zwecke der einzelnen Bauten. — 3. Lithographie von Kunike nach J. Alt von 1826 (Donauansichten). — 4. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1850.

In der Gegend von A. wurden wiederholt (besonders 1804, 1823 und 1857) römische Münzfunde gemacht. Im Mittelalter erscheint A. am Anfange des XII. Jhs. als Beiname eines Ministerialengeschlechtes (Manegold von A., um 1115; Fontes II 8. Bd. S. 36 Nr. 42). In helleres Licht treten die Schicksale A.s zur Zeit der Meissauer, von denen Heidenreich 1380 eine Kartause stiftet, die er von dem 1316 gegründeten Mauerbach kolonisiert (Stiftungsurkunde jetzt bei FUCHS, Fontes II 59 S. 40 Nr. 38). Besonders warm nahmen sich der letzte Meissauer, Otto, und seine Frau Agnes der neuen Stiftung an (Fontes a. a. O. S. XI). Die Kirche stammt aus dem Anfange des XV. Jhs. Die Klostergebäude, die wohl während der Reformationszeit in Verfall gekommen waren, wurden am Ende des XVI. Jhs. unter Thomas Mangold wieder hergestellt.

Eine Ausschmückung der Kirche erfolgte 1721 unter Johann Bapt. Jenumb. 1782 wurde die Kartause aufgehoben. Damals kamen drei Flügelaltäre an das Servitenkloster Langeegg, später ins Stift Herzogenburg. Zwei Antiphonarien kamen ebenfalls nach Langeegg (Kunsttop. I 143; eine weitere aus der Kartause stammende Handschrift, die Werke des Nicolaus de Lyra, 1431 von Bartol. Kiper in Stein geschrieben, befindet sich in der Handschriftensammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften; W. A. V. X 309). Die Zellen wurden niedergerissen, die übrigen Klostergebäude verwendete man zu Wohnungen und Kanzleien. Zwischen den Zellen stand eine gotische Kapelle, die nach der Aufhebung als Lusthaus verwendet und viel später erst weggerissen wurde. 1784 wurde die Kirche Pfarrkirche und erhielt einige neue Einrichtungsstücke; die Kanzel kam von den Karmelitern in St. Pölten, die Orgel von den Dominikanern in Krems. 1832 wurde der Kirchturm gebaut, 1837 gedeckt. 1835 wurde der frühere, angeblich in gotischen Formen erbaute, mit Statuen und reicher Vergoldung geschmückte Hochaltar wegen Baufähigkeit durch den jetzigen ersetzt (SCHWEICKHARDT a. a. O.). 1838 wurden die Seitenaltäre restauriert, 1878 übersiedelte der Pfarrhof, der bisher im maierlichen Gutshofe untergebracht gewesen war, in das neben der Kirche befindliche Gebäude der Kartause.

Fig. 3.

Die ursprüngliche Anordnung und Bestimmung der Gebäude lernen wir aus der in zwei Exemplaren vorhandenen Vedute aus der Blütezeit der Kartause kennen (Fig. 3). Die östlich an die Kirche anstoßenden Bauten, Zellen und Zellengang sind weggerissen, ebenso die an die Kirchenbrücke anstoßenden Rasura und Lotorium (Rasier- und Waschzimmer). Kapitel und Bibliothek, südlich vom Chore, sind stark verändert. Die westlichen Gebäude des Komplexes aber sind ziemlich ungeändert erhalten und beherbergen jetzt die Waldbauschule (s. u.).

### Pfarrkirche. Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt.

Geschichte s. o.

Beschreibung. Einschiffige Kirche vom Anfange des XV. Jhs., die Innenwirkung durch die Länge und Höhe des Raumes bei verhältnismäßiger Schmalheit sehr eigenartig (s. Übersicht). Die Außenwirkung durch die teilweise erhaltenen Klosterbauten und den häßlichen Turm bestimmt (Fig. 4).

Fig. 4.

Äußeres. Äußeres: Gelb gefärbelter Bruchsteinbau.

Langhaus. Langhaus: W. Glatte Giebelfront; in der Mitte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in kräftig profilierter Spitzbogennische. Darüber dreiteiliges großes Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke in abgeschrägter Laibung, darüber rundbogiges, rechteckiges und schmalgeschlitztes Bodenfenster. — S. Durch den Pfarrhof, den Kreuzgang und den Anbau 1 größtenteils verbaut. Drei einmal abgestufte, schräg abgedeckte Strebebögen, drei zweiteilige Spitzbogenfenster mit neuem Maßwerke. An der Ecke des Langhauses und Anbau 1 zylindrisches Treppentürmchen, das Gesimse leicht überragend, mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern und blechgedecktem Spitzdache. — N. Durch einen Ganganbau verdeckt und nahe an den Felsen herangerückt. Neu gedecktes Satteldach mit zwei Dachfenstern, das sich über den Chor fortsetzt.

Chor. Chor: Im S. durch den Anbau 1, im O. durch den Turm verbaut. Dazwischen bleibt die Südostschräge mit einem schräg abgedeckten Strebebögen mit Wassersschlag und einem zweiteiligen Spitzbogenfenster mit erneuertem Maßwerk. Ebenso in der Nordostschräge.

Turm. Turm: Quadratisch, mit umlaufendem, verschieden hohem Sockel. Das Untergeschoß mit einem ziegelgedeckten stark ausladenden Gesimse abgeschlossen; darinnen im O. ein quadratisches und ein rechteckiges Fenster. Der übrige Teil des Turmes durch ein Simsband in einen Sockel mit Ovalfenster im O. und einen Hauptteil mit gerahmtem Rundbogenschallfenster an jeder Seite gegliedert; im O. überdies ein kleines Rundfenster. Über dem Schallfenster biegt sich das kräftig profilierte Kranzgesimse über dem Zifferblatte aus. Blechgedecktes Glockendach mit Knauf und Kreuz. Am Sockel des Turmes ist eine runde Scheibe mit Hochrelief mit Resten von Bemalung, Halbfigur Gott Vaters, eingemauert. Vielleicht ehemaliger Schlußstein. XV. Jh. Stark überarbeitet.

Anbauten. Anbauten: 1. An der Südseite des Chores. Rechteckig, gelb gefärbelt, einstöckig, mit umlaufendem Abschlußgesimse. W. Zum Teil durch den Kreuzgang verdeckt, die glatte Wand zweimal abgestuft, die Abstufungen schräg mit Ziegeln abgedeckt. Unten rechteckige Tür. Im S. zwei hoch angebrachte Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in Nische. Im N. unten vier Strebebögen, davon die beiden südlichen mit einem Wasserschlage und schräg abgedeckt, die beiden nördlichen mit zwei Wasserschlägen und Satteldachung. In den fünf Wandfeldern unten sechs schmale Fenster: 1. segmentbogig in tiefer Nische, 2. spitzbogig mit Resten von Maßwerk zum Teil vermauert, 3., 4., und 6. segmentbogig in Spitzbogennische, 5. Segmentbogenfenster, darüber Rundfenster, beide zusammen in gemeinsamer Spitzbogennische. Oben drei Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in abgeschrägter Nische. Ziegelwalmdach mit Knauf.

2. Nordwestlich vom Langhause, quadratischer Turm, rosa gefärbelt, mit vielen weißen Ortsteinen eingefast, in denen runde Balkenenden markiert sind. Durch einen horizontalen Sims in zwei Stockwerke gegliedert.

Unter dem Hohlkehlegesims ein Fries von abwechselnd runden und rechteckigen weißen Stuckfeldern. Rechteckige Tür und rechteckiges Fenster im S., rechteckiges Fenster im W. Ziegelpulldach. XVII. Jh.

Kreuzgang: Von ihm besteht noch der Flügel an der Südseite des Langhauses und die Anfänge der daran anstoßenden Seitenflügel. Gelb gefärbelt, an den Schmalseiten der Flügelansätze durch Pilaster abgeschlossen. Der Hauptflügel durch zwei die Strebepfeiler des Langhauses fortsetzende Strebemauern unterstützt; zwei rechteckige und zwei spitzbogige Türen, vier Spitzbogenfenster; blechgedecktes Pulldach.

Inneres: Modern ausgemalt, hoher, sehr schmaler Raum (Fig. 5 bis 7).

Langhaus: Vier nahezu quadratische Kreuzrippengewölbejoche mit birnförmig profilierten Diagonal- und Transversalrippen auf kleinen Konsolen aufsitzend, die in den Seiten der in halber Wandhöhe verlaufenden Dienste angebracht sind. Die runden Schlußsteine tragen von O. nach W. folgenden Reliefschmuck: neue gemalte Rosette, der Löwe seine Jungen anhauchend, der Pelikan, der sich die Brust aufschlitzt, der Phoenix in Flammen. Die letzten drei Darstellungen gehören dem symbolischen Vorstellungskreise an, für den ganz ähnliche Beispiele sehr zahlreich vorhanden sind. Vgl. Imbach, Josefskapelle (Kunsttop. I 18 und 191); Petronell, Pfarrkirche; Neuberg, Kreuzgang; Georgskapelle der Augustinerkirche, Wien usw.



Fig. 4 Aggsbach, Pfarrkirche (S. 2)

An der Südseite zwei Segmentbogentüren in tiefer Nische und eine rechteckige Tür zur Sakristei. In den drei östlichen Feldern je ein großes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem, erneuertem Maßwerke; ein reicheres dreiteiliges Fenster im W.; im N. eine kleine steingerahmte rechteckige Türe und ein rechteckiges Oratoriumfenster mit schwarzer Holzbrüstung mit vergoldeten Zieraten. Westempore in der Breite des Langhauses, in der Tiefe das halbe erste Joch einnehmend; in kräftig profiliertem stumpfen Spitzbogen gegen das Langhaus geöffnet. Auf einem sehr kräftig profilierten, von Rundstäben eingefassten Kreuzrippengewölbejoche aufruhend, dessen Rippen zu Diensten fortgesetzt zusammen mit den herabgebogenen Rundstäben der Einfassung und des Spitzbogens gegen das Langhaus auf kleinen Sockeln aufstehen. Im Schlußsteine Wappenrelief der Meissauer. Im W. rechteckige Tür in tiefer Segmentbogennische mit abgeschrägten Gewänden. Gemauerte Abschlußbalustrade zwischen zwei Sims.

Chor: Um zwei rote Marmorstufen erhöht, in der Höhe und Breite des Langhauses mit schmiedeeisernem Speisegitter vom Ende des XVII. Jhs. abgeschlossen. Das die Langhausdecke fortsetzende Gewölbe besteht aus einem quadratischen durch Transversalrippen in zwei Halbjoche zerlegten Kreuzrippengewölbejoche, dessen Rippen zu Dienstbündel vereinigt sind und nahe dem Boden auf Sockeln aufstehen, beim zweiten Paar aber in etwa Drittelhöhe auf einem halbtellerförmigen Wandträger aufsitzen, der von einer kräftigen Dreiviertelsäule gestützt wird. Im Schlußsteine Wappenrelief der Meissauer. Der Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit einer viereckigen und fünf dreieckigen Stüchappen, im runden Schlußsteine polychromiertes Relief, Madonna mit dem Kinde. In der Südost- und Nordostschräge ein zweiteiliges, hohes Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung mit einfachem Maßwerke. Im S. tiefe Segmentbogennische; im O. hinter dem Hochaltare rechteckige Tür in tiefer Nische zum Turme.

Kreuzgang.

Inneres.  
Fig. 5 bis 7.  
Langhaus.

Chor.

- Anbau. Anbau: 1. Südlich vom Langhause und Chore, rechteckig, einstockig, jedes Geschoß durch eine Querwand in zwei ungefähr gleich große Räume geteilt. Untergeschoß: A. Sakristei, rechteckig, mit rechteckiger Tür in Segmentbogennische im N. und rechteckiger Tür im W., daneben Tür mit flachem Kleeblattbogenabschluss in derb profiliertem Gewände zum eingebauten Treppentürmchen. Im O. zwei schmale segmentbogig abschließende Fenster in ebensolcher Nische und ein kleines Segmentbogenfenster mit Rundfenster darüber in gemeinsamer Spitzbogennische. Gratgewölbe auf Wandpfeilern, mit aufgelegten Stuckbändern und Stuckrosetten als Schlußsteinen, aus einem quadratischen Joche und einem Ostabschluss mit fünf Stichkappen gebildet. Auf den Stuckbändern liegen leichte Blumengewinde auf; in den Feldern dazwischen einfaches Bandornament aus weißem Stucke. In der Mitte stuckgerahmte Kartusche mit Malerei Herz und Hände Jesu zwischen zwei großen adorierenden Engeln und schwebenden Cherubsköpfchen; Schriftband mit Chronogramm 1729.  
B. Südlich von der Sakristei, als Schuppen dienend, ehemals Johannes-Kapelle. Rechteckig; die Wandgliederung erfolgt durch Pilaster, die mit Stuckreliefs, gekreuzten Fackeln, Bändern usw. verziert sind. Im W. rechteckige Tür, im O. drei Fenster, und zwar die beiden äußeren segmentbogig mit ornamental bemalten Gewänden, das mittlere rund mit zwei kleinen Durchbrechungen darunter. Ein Gratgewölbe mit reichem Stuckbandornamente und einer gerahmten Kartusche mit Darstellung der Bergpredigt, die stilistisch der Schmidtschen Werkstatt in Dürnstein verwandt ist (vgl. Kunsttop. I, Krems S. 52 und 94). Spruchband mit undeutbaren Initialen. Abschluß gegen O. mit fünf dreieckigen Stichkappen, die zu einer Rosette zusammenlaufen. Anfang des XVIII. Jhs.
- Obergeschoß. Obergeschoß: A. Über der Sakristei. Zwei quadratische Kreuzrippengewölbe (mit Spuren von Ornament an der Schneidestelle der Rippen) mit birnförmig profilierten Rippen ohne Schlußstein auf Wandträgern in Form eines halben Zehnecks, unten profiliert. Im O. zwei Spitzbogenfenster mit Maßwerk. B. Über dem Schuppen. Zwei ebensolche Joche, ein Fenster im O., zwei im S., im W. eine jetzt vermauerte Türe mit flachem Kleeblattbogenabschluss. Die beiden Räume, miteinander durch Segmentbogenöffnung verbunden, dienen jetzt zur Aufbewahrung von Gerümpel; auf dem Bilde der Kartause ist das Gebäude als Bibliothek und Kapitel bezeichnet. Um 1400.
- Kreuzgang. Kreuzgang: Neu ausgemalt, unregelmäßige Gratgewölbejoche, bei denen die Transversalgrate fehlen, mit Stuckrosetten als Keilsteinen. Der Südflügel mit zwei Türen mit flachem Kleeblattbogenabschluss im N.; die zweite von Pilastern eingefast mit Kartuscheaufsatz zwischen Voluten, auf denen Stuckengel sitzen, mit Cherubsköpfchen und flammenden Herzen (XVIII. Jh.); ebensolche Tür an der westlichen Schmalseite des Flügels. Die Fensterseite in vier große Spitzbogennischen aufgelöst, von denen die beiden inneren von je einer spitzbogigen Tür, die beiden äußeren von je einem spitzbogigen Fenster durchbrochen sind; unter letzteren gemauerte Bänke. Am Ostende des Südflügels biegt sich der Kreuzgang, wo das Treppentürmchen (s. o.) eingemauert ist, zweimal und enthält in der so entstandenen Schräge ein rechteckiges Fenster. Der Rest des Ostflügels mit einer rechteckigen Tür in tiefer Nische an der Ostseite, ebensolcher Tür im S. und Fenster wie oben im W. Der Rest des Westflügels hat eine Segmentbogentür in Pilasterumrahmung mit Kartuscheaufsatz (zur Pfarrerswohnung) im W., ein Fenster wie oben im O.; an der südlichen Schmalseite eine rechteckige Tür.
- Einrichtung. Einrichtung:  
Altäre. Altäre: 1. Seitenaltar, südlich im Langhause. Holz marmoriert, neu gefast. Links und rechts je eine Kompositsäule vor ähnlichen Pilastern, dann kräftiges Gebälk, darüber über ausladenden Deckplatten adorierende Engel, in der Mitte Herz Jesu von Strahlen, Wolken und schwebenden Engeln umgeben. Altarbild, Öl auf Leinwand: Hl. Bruno in weißem Habit mit dem Kruzifix in der Hand knieend, daneben zwei Engel, einer das Pastorale haltend, der andere Schweigen deutend. Links und rechts je eine unterlebensgroße Holzfigur mit neuem weißen Emailanstrich mit leichter Vergoldung, hl. Bischöfe darstellend. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.  
2. Seitenaltar gegenüber von 1, wie dieser, nur auf den Deckplatten allegorische Frauengestalten Glaube und Hoffnung, im Aufsatz ebenso Liebe. Statt des Altarbildes neuere Madonnenfigur, seitlich die hl. Johannes Ev. und Paulus. Alle Figuren weiß emailliert.
- Gemälde. Gemälde: Hinter der Hochaltarmensa an der Abschlußwand. Öl auf Leinwand, Himmelfahrt Mariä; unten die Apostel um den Sarg versammelt, oben die hl. Jungfrau in weißem Kleide und blauem Mantel in einer Glorie von hellem Lichte und kleinen Engeln schwebend. Rechts unten bezeichnet: *Tobias Pock Fec. 1673* (s. Übersicht).
- Kanzel. Kanzel: Südlich im Langhause, aus schwarzem Holze mit vergoldeten Ornamenten, neu gefast. Die kräftig bewegte Brüstung durch Vertikalvoluten gegliedert, die auf einem Simse aufstehen und an dem die Oberkörper der vier Evangelistensymbole angebracht sind. Im Hauptfelde vergoldetes Relief Madonna mit dem Kinde einem Heiligen erscheinend, in den Nebefeldern reiche Rocaille. An der Rückwand vergoldetes Relief, guter Hirte. Auf dem Schalldeckel vergoldete Engel mit Emblemen (Gesetzestafeln, Kreuz, Kelch usw.), darüber allegorische Frauengestalt der Kirche. Gute einheimische Arbeit um 1760. Angeblich aus der Karmeliterkirche in St. Pölten stammend.

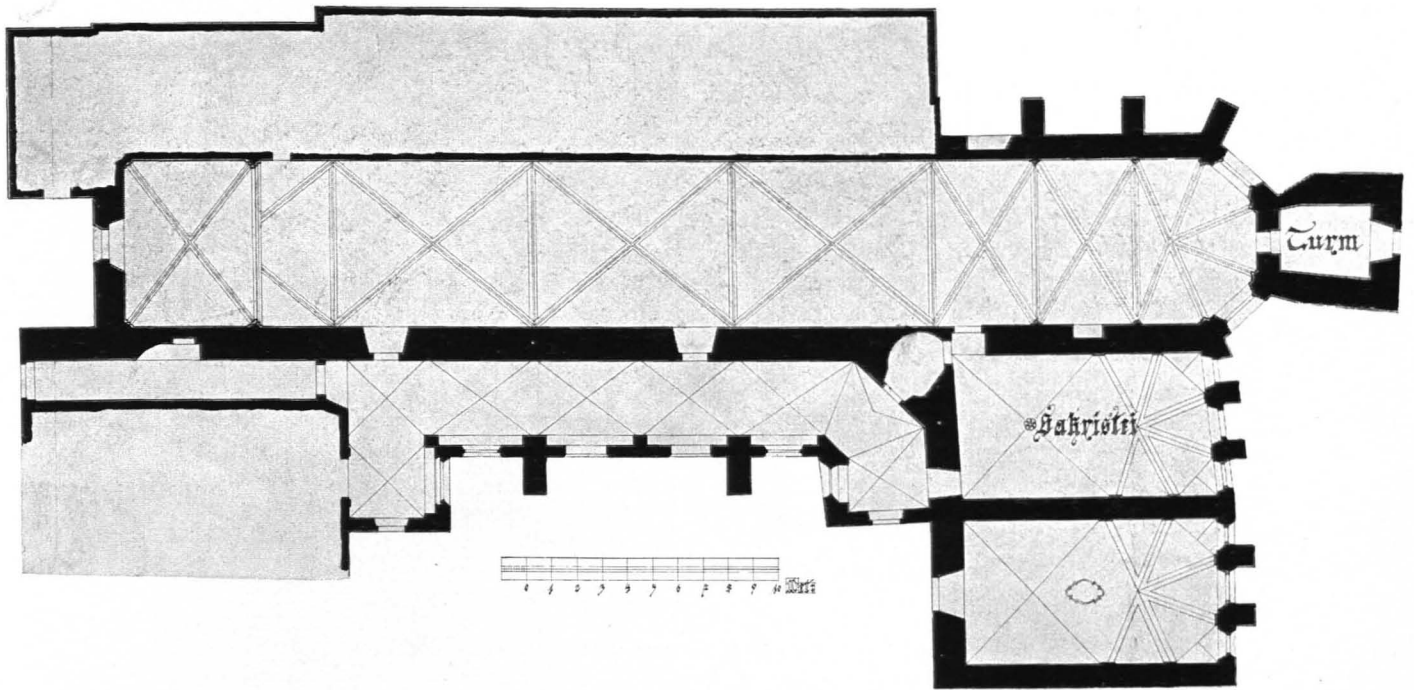


Fig. 5 Aggsbach, Pfarrkirche, Grundriß (S. 3)

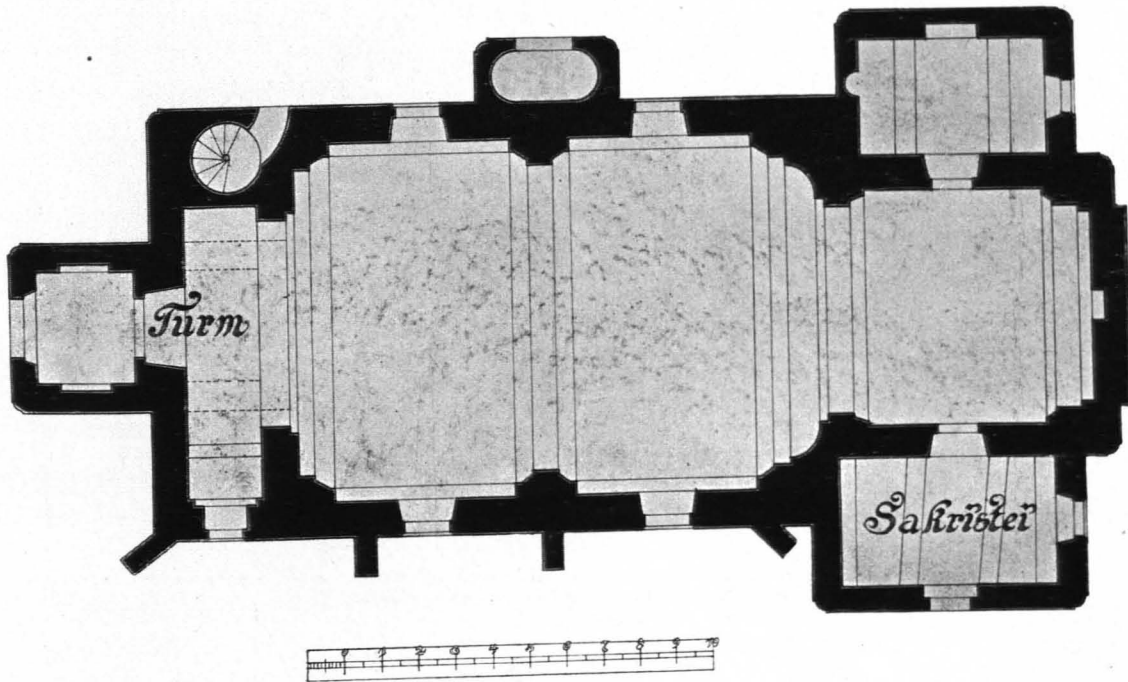
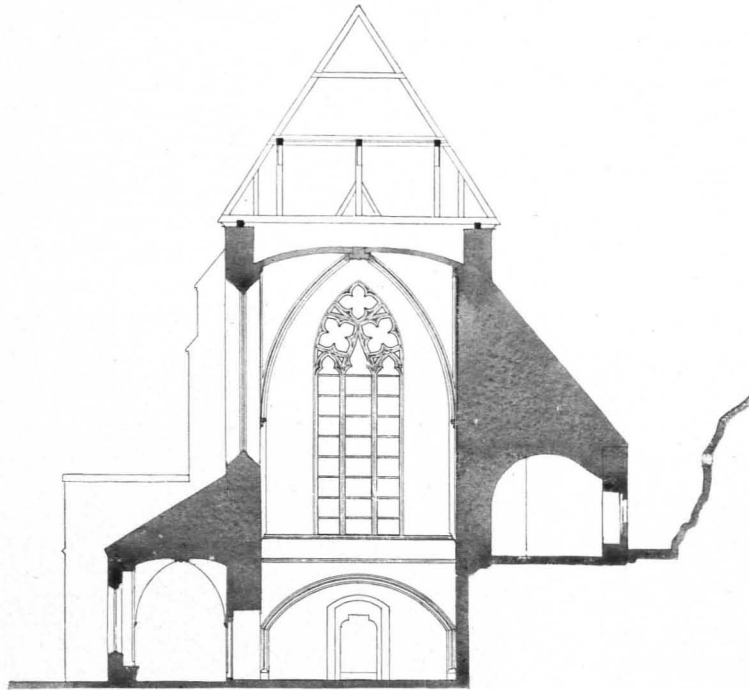
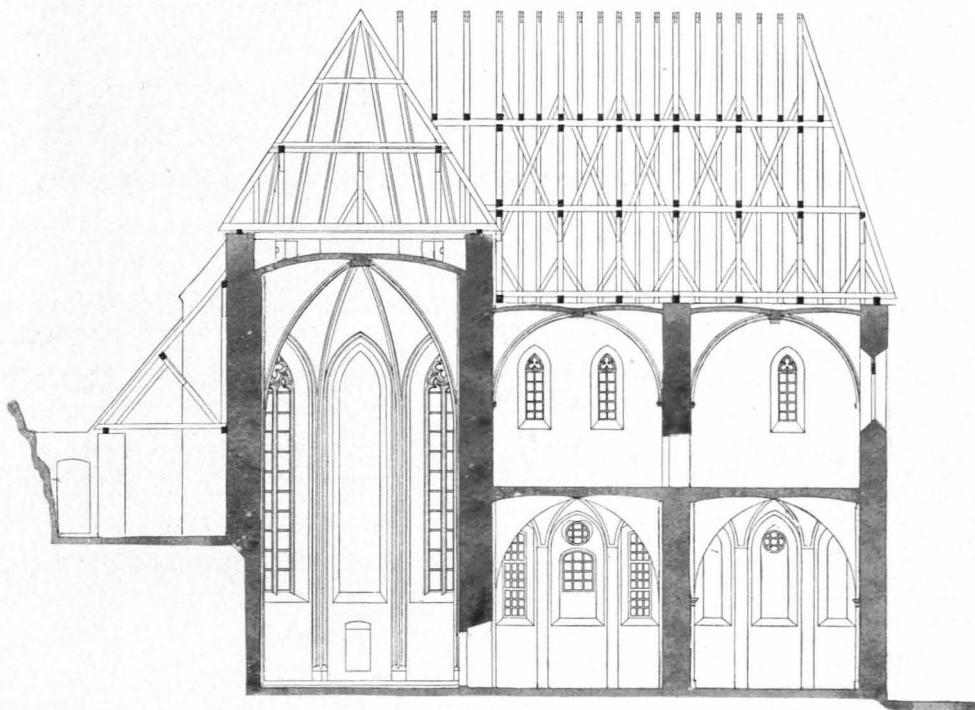


Fig. 6 Bischofstetten, Pfarrkirche, Grundriß (S. 32)



Langhaus



Chor mit Anbauten

Fig. 7 Aggsbach, Pfarrkirche, Querschnitt (S. 3)

Orgel: Schwarzes Gehäuse mit vergoldeten Ornamenten; links und rechts je ein sitzender Engel. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Orgel.

Skulpturen: 1. In der Sakristei; nahezu frei gearbeitet. Relief Beweinung Christi; der Leichnam von einem Manne unter den Achseln getragen, dahinter die klagenden Frauen und ein weiterer Mann. Ziemlich still in Ausdruck und Bewegung; wichtig wegen der ursprünglichen, wohl erhaltenen Bemalung. Österreichisch, Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 8; s. Übersicht). Einem altarartigen Wandaufbau eingefügt.

Skulpturen.

Fig. 8.

2. In der Sakristei; überlebensgroße Figuren der hl. Paulus und Petrus, Holz mit weißem Emailanstrich und geringer Vergoldung, auf weißen Sockeln mit Eierstab und Goldrosetten. Anfang des XIX. Jhs.

3. In der Gerümpelkammer von Anbau 1; hl. Nikolaus, Holz mit weißem Emailanstrich und Vergoldung, Mitte des XVIII. Jhs.

Lavabo: In der Sakristei; aus rotem Marmor, runde Schale; im Wandteile vertiefte Felder mit Sims abgeschlossen. Darüber im Gebälke die Buchstaben *BPZM* (Benedikt Prior zu Mauerbach?); ausladender Sturz mit vorgelagertem Schilde mit Wappen von Mauerbach. Um 1700.

Lavabo.



Fig. 8 Aggsbach, Beweinung Christi (S. 5)

Taufkessel: Aus Stein mit marmoriertem Anstrich; über zehneckiger Basisplatte zylindrischer Fuß mit Querwulst; gerippte Schale. XVI. Jh.

Taufkessel.

Kasel: Roter Seidenstoff mit großen bunten Rosen an Goldranken gestickt; Mittelstreifen aus weißer Seide mit großen Blumen gestickt. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kasel.

Grabsteine: 1. Rote Marmorplatte mit graviertem Meissauer Wappen und Umschrift: *Anno dni MLCCLXXXI III id. Octobr. obiit dom. Haydenric. de Meyssaw. fundator hui. domi. anno LXXXIII Kal. Septemb. o. dm. Leytold. fil. ei.*

Grabsteine.

2. Rote Marmorplatte mit Umschrift: *Anno domini MCCCLXXXV VIII Kal. Januarii obiit dna Anna uxor dni Haydenric de Meyssaw fundatrix huius domi nata de Chuenringe.*

3. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen der Meissauer (Abb. W. A. V. III. I. X und Kunsthistor. Atlas der Z. K. X, Taf. XLIV, Fig. 1). Umschrift: *An<sup>o</sup>. dom. MCCCCXL ist gestorben der edel her Ott von Meyssaw obristmarschalich und obrist schenckh in Österreich des namen der lest und desselbn jar ist gestorben die edel frau Agnes sein hausfrau geborn von Pottendorf.*

Glocken: 1. Durchmesser 0,89 m (Kreuz, St. Josef): *Franz Rodtmayer in Krems goss mich. Zur Ehre Gottes und schuldigsten Danksagung gewidmet von Herrn Josef und Frau Maria Anna von Weiler 1802.*

Glocken.

2. (Maria Verkündigung, Mönch des Kartäuser Ordens): *Ave Maria gratia plena — Maria Theresia de Althan. — Mich goss Andreas Klein in Wien 1750 regnante Pr. Orissa.*

3. (Kreuz, Schmerzhafter Mutter): *Anno 1725 goss mich Antoni Zehenter in Wienn.*

**Kartause.** Kartause: Die stehen gebliebenen Gebäude bilden einen ausgedehnten Komplex, an dessen Westende sich die Kirche befindet, an die der Kreuzgang und der Pfarrhof sich anschließen. Von der ursprünglich die ganze Anlage umfangenden Umfassungsmauer ist nicht mehr alles vollständig erhalten, der östliche und nördliche Teil noch ziemlich im alten Zustande. Dieser Teil ist von vier Befestigungstürmen gestützt; der an der Südostecke gelegene quadratisch mit Ortsteineinfassung, mit Schießscharten in verschiedener Höhe; unter dem Simse gemalter rotweißer Fries, darüber Krenelierung und Eckzinnen, die aus zwei Viertelbogen zusammengesetzt sind, in der Mitte Spitzgiebel auf quadratischem Aufsatz. Die drei anderen Türme, an der durch die am abschüssigen Terrain hinanklimmenden, mit Ziegeln abgedeckten Mauer gelegen, rechteckig, mit überkragendem Oberteile, mit Schießscharten und Mauerschlitzen und einfacher flacher Bedachung. Die südliche Grenze der Anlage bildet der Bach in einem von zwei Mauern eingefassten Graben.

**Pfarrhof.** Pfarrhof: In der alten Fremdenherberge und im Refektorium südlich ans Langhaus der Kirche angebaut; aus zwei Teilen bestehend. Der östliche, rechteckige Bau mit umlaufendem Kranzgesimse. Glatte abgestumpfte Ostfront mit kleinem Fenster über dem Kreuzgange und Resten von Malerei in mehreren Schichten teilweise aufgedeckt; rechteckige Tür in Segmentbogennische. Die Südseite mit zwei großen rechteckigen und einem kleinen ebensolchen Fenster. Ziegeldach mit Dachfenstern und Kamin. Der westlich anstoßende Teil springt leicht vor und enthält im S. im ersten Stocke vier rechteckige Fenster, im N. fünf steingerahmte zum Teil vergitterte Fenster im Obergeschosse und drei quadratische ähnliche Fenster und einen großen Rundbogen im Untergeschosse. Der westliche Teil dieser Hoffront in zwei große Rundbogen auf einem freistehendem Pfeiler aufgelöst. Im W. an weitere Klostergebäude anstoßend. Ziegelsatteldach.

Das Innere enthält zumeist schmucklose gratgewölbte Räume; im ersten Stocke des östlichen Flügels das ehemalige Refektorium, ein großer rechteckiger Saal mit zwei großen rechteckigen Fenstern in Segmentbogennische, im S. Spiegelgewölbe mit einspringenden Zwickeln mit weißem Stuckornament. In der Mitte stark nachgedunkeltes Bild, auf Leinwand, Johannes der Täufer als Kind in Landschaft, Beischrift: *Dieses Refektorium ist Anno 1794 zu der Amtskanzlei hergestellt worden.* In der Mitte der Breitseite je ein ovales Porträt auf Leinwand des Heidenreich und Otto von Meissau in Stuckkartuschen; darüber schwarze Stuckadler in lebhafter Bewegung mit frei herausgearbeiteten Köpfen. An der den Fenstern gegenüberliegenden Schmalseite zwei Bilder mit Szenen aus dem Leben heiliger Kartäuser. In den Fensternischen kleine Landschaften in Kartuschen gemahnt. Die ganze Dekoration aus dem Anfange des XVIII. Jhs.

**Gemälde.** Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 154 × 103; Ansicht der Kartause A. mit beigelegter Legende und Bezeichnung der einzelnen Gebäude. Mit Fig. 3 übereinstimmend. XVII. Jh.  
2. Öl auf Leinwand; 62 × 73; Porträt eines Kartäusers mit Totenkopf; gutes Bild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.

**Waldbauschule.** Die übrigen Gebäude gruppieren sich zumeist um einen unregelmäßigen, malerischen, mit Anlagen bepflanzten Hof (mit ungleichem, durch Treppen ausgeglichenem Terrain), dessen Ostseite das Hauptgebäude (alte Prälatur) einnimmt. Einstöckig, weiß, in Quadermuster angeworfen, mit nahezu quadratischen, breit auseinanderstehenden gerahmten Fenstern. Die im ersten Stocke mit stark vorspringenden Sohlbänken. Über profiliertem Kranzgesimse hohes, leicht geschweiftes Ziegelwalmdach mit Dachfenstern und einer großen Bodentür. In der Mitte Spitzbogentor mit abgeschrägten Kanten mit einspringenden Ecksteinen in ausgespartem glatten, geschweiften Felde. Unter dem Kranzgesimse auf weißem Felde lichtbraun und schwarz gemalte



Fig. 9 Aggsbach, Haupttor der ehemaligen Kartause (S. 7)





Fig. 10 Aggsbach, Haus Nr. 5 (S. 8)

Sonnenuhr; in der Mitte oben gemalte Sonne, links und rechts unten Zwickelornament; Jahreszahl 1592. Dieses Datum paßt auf das ganze Gebäude.

Im S. unregelmäßiger Trakt, ehemem Cubicula Visitorum, einstöckig, mit kleinen Fenstern; das Erdgeschoß in große unregelmäßige Rundbogen aufgelöst; darin flache Kleeblattbogentür mit abgeschrägten Kanten, Segment- und Rundbogentüren. Sehr hohe geschweifte Sattelziegeldächer mit hohen Rauchfängen mit gestäbtem Gesimse. XVI. Jh.

Über der breiten rundbogigen Hauptdurchfahrt in der Südwestecke wird das Dach durch den aufgesetzten zweistöckhohen Turm (Granaria) unterbrochen. Dieser mit gemalter Ortsteineinfassung und gemaltem Flechtbandfries unter dem Kranzgesimse. Die beiden Stockwerke durch ein Gesimse geschieden; steingerahmte quadratische und runde Fenster an allen Seiten; niedriges Zeltdach. Die Durchfahrt mit zwei eingebauten, einspringenden Spitzbogen mit abgeschrägten Kanten mit Keil- und einspringenden Ecksteinen; der südliche Spitzbogen in profiliertem rechteckiger Nische.

Die Nordwestecke des Hofes wird von der „alten Mühle“ eingenommen, einem sehr hohen, in erhöhtem Terrain gelegenen Gebäude, mit Segmentbogenfenster in Steinrahmung, gemaltem Flechtbandfries und Jahreszahl 1601. Hohes Walmdach.

Dem großen Hofe ist gegen Süden ein kleinerer vorgelagert, der mit ihm durch die oben genannte Durchfahrt, das alte Pfortnerhaus, verbunden ist. Seine südliche Begrenzung bildet das jetzige Pfortnerhaus,

(früher Fleischküche), ein rechteckiges, einstöckiges, weiß angeworfenes, mit wildem Weine bewachsenes Gebäude mit vergitterten Fenstern. An der Außenseite über dem rundbogigen Haupttore dreiteilige Flachnische, deren linker und rechter Teil mit gemalter Blumenvase und Draperie verziert ist, während der mittlere mit einer Muschel abgeschlossen ist und eine polychromierte Stuckstatue der Madonna mit dem Kinde enthält (erste Hälfte des XVII. Jhs.; Fig. 9).

Jenseits der Durchfahrt schließt sich längs des Baches ein Gebäudetrakt (Gesindehäuser, Stallungen) mit langer Reihe von Fenstern mit vorkragenden Sohlbänken an, der rund abschließt. Ein zweiter in einem stumpfen Winkel beim Abschlusse beginnend, gegen den Bach von einfachen derben Strebepfeilern gestützt, mit langer Reihe fast quadratischer Fenster, deren Gitter mit einem Mittelornament geziert ist.

Inneres: Die Innenräume sind zumeist mit unregelmäßigem Tonnengewölbe mit einspringenden Stichkappen oder mit Spiegelgewölben mit Stuckbändern auf den Graten und anderen Gewölbevarianten vom Ende des XVI. Jhs. eingedeckt, zum Teil ihren modernen Zwecken adaptiert. In der jetzigen Waschküche, einem ebenerdigen Raume des südlichen Hoftraktes, ist ein weiß übertünchtes Steinrelief eingemauert, das die Kreuzigung Christi mit Johannes und Maria zeigt. Derbe Arbeit aus der Mitte des XV. Jhs.

Eine zusammenhängende Reihe von Zimmern mit alter Ausstattung enthält die ehemalige Prälatur, das die Ostseite des großen Hofes einnehmende Gebäude.

Das erste Zimmer (von S.) ist ein rechteckiger Raum; an der Flachdecke ein flaches Relief in Kartusche, ein Ritter vor dem hl. Bruno kniend. In den Zwickeln Tressen und Bandornament (Anfang des XVIII. Jhs.). In den Ecken drei Kasten aus dunkelbraunem Holze von einfachen Pilastern gegliedert, mit geschnitzten Aufsätzen mit Wappen der Meissauer. Um 1600.

Zweites Zimmer; gratgewölbt mit Stuckrippen; Ende des XVI. Jhs.

Drittes Zimmer; Prälatsaal. Die Wände mit steinfarbenen architektonischen Gliedern mit vergoldeten Muschelfüllungen bemalt; über den Türen gemalte Umrahmungen mit Blumengirlanden. Je zwei Fenster nach O. und W.; in den anderen Seiten in der Mitte je eine Tür, rechts und links davon je eine gemalte reiche Rundnische in einer mit Blumen geschmückten Umrahmung. Über profiliertem Kranzgesimse Flachdecke mit einer gerahmten Kartusche in der Mitte; darinnen Bild auf Leinwand, der hl. Bruno vor der hl. Jungfrau mit dem Kinde kniend, darüber schwebt ein Engel mit dem Kreuze; herum reiches Stuckornament, in den Ecken je ein Medaillon mit einem Profilkopfe (Imperator) über einer Konsole, auf der zwei Putten sitzen. In der Mitte jeder Seite eine Kartusche mit Landschaftsdarstellungen; rechts und links davon je ein Blumenkorb, auf dem Tauben sitzen. In den vier Fensterlaibungen, die reich mit Stuckornamenten verziert sind, seitlich kleine gemalte Medaillons mit Szenen aus der Geschichte des Simson

Fig. 9.

Inneres.

und sonst aus dem alten Testamente, die meisten fast gänzlich zerstört. Im Scheitel der Laibungen ähnliche Medaillons mit den vier Kardinaltugenden (Anfang des XVIII. Jhs.). Das vierte Zimmer wie das zweite.

- Bildstöcke. Bildstöcke: 1. Gegenüber vom Haupteingange der Kartause; gemauerte, weiß gefärbelte Mauernische in starkem Verfall; darin polychromierte Stuckfigur des hl. Johannes von Nepomuk auf hohem Sockel. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.
2. Auf dem Serpentinewege auf dem südlich gegenüber der Kartause gelegenen Hügel vierzehn Kreuzwegstationen; Wegkapellen mit segmentbogig geschlossenen Tiefnischen; die flankierenden Mauerpfeiler mit Kartuschefeldern, profilierter geschwungener Segmentbogenabschluß mit Ziegeldeckung. Drinnen rechteckige, auf Blech gemalte Bilder in einfachen Rahmen; die Bilder fast bis zur Unkenntlichkeit ruiniert, die Kapellen sehr beschädigt. XVIII. Jh. Zu oberst Holzkreuz mit ausgeschnittenen Figuren des Kruzifixes, Mariae und Johannis.
3. Weg nach Gansbach, Abzweigung nach Langegg. Vierseitiger, grauverputzter Backsteinpfeiler; über Gesims Tabernakel mit rechteckiger Nische an der Vorderseite. XVIII. Jh.

Privathäuser.  
Fig. 10.

Privathäuser: Nr. 5: Kellerhaus, ursprünglich dem Kloster gehörend (Fig. 10). Unregelmäßiger Häuserkomplex mit einstöckigem Turme über dem Rundbogentore und anstoßendem Nebenbaue mit rechteckiger Tür, zu der eine Holzstiege — der Podest mit alter Brüstung — emporführt. Seitlich stoßen Nebenflügel an, mit schöngeformtem Schindeldache; über dem Turme Zeltdach. Über dem Tore rechteckig gerahmtes Fenster mit ausladender Sohlbank, schmiedeeisernem Gitter mit Herz. Darüber die Jahreszahl 1650. Das Haus älter.

Links an der Straße zur Kartause: Großes rechteckiges Gebäude, grünlichweiß verputzt, mit glatten Lisenen, quadratischen Fenstern, kräftiger Kehle unter dem Ziegelwalmdache. Über dem rundbogigen Hauptportale Nische mit erhöhtem Mittelteil; darinnen polychromierte Stuckstatue, hl. Johannes von Nepomuk. XVIII. Jh. Die Front des Hauses malerisch mit Wein überwachsen.

Staffenbergers Gasthaus: Weitläufiges Gebäude mit Hauptfront an der Donau; mit ausladendem Eckerker über ausgenommener Mauerkannte, profiliertem Kranzgesimse und Schindelwalmdache mit Kamin. Die Fenster des Obergeschosses in einfacher Rahmung mit schmiedeeisernen Gittern (um 1800). Im Hofe an zwei Seiten im ersten Stocke Laubengang mit einfachen geschwellten Säulen auf durchbrochenen gemauerten Balustraden. Die Form des Hauses noch um 1600 (Fig. 11).

Fig. 11.

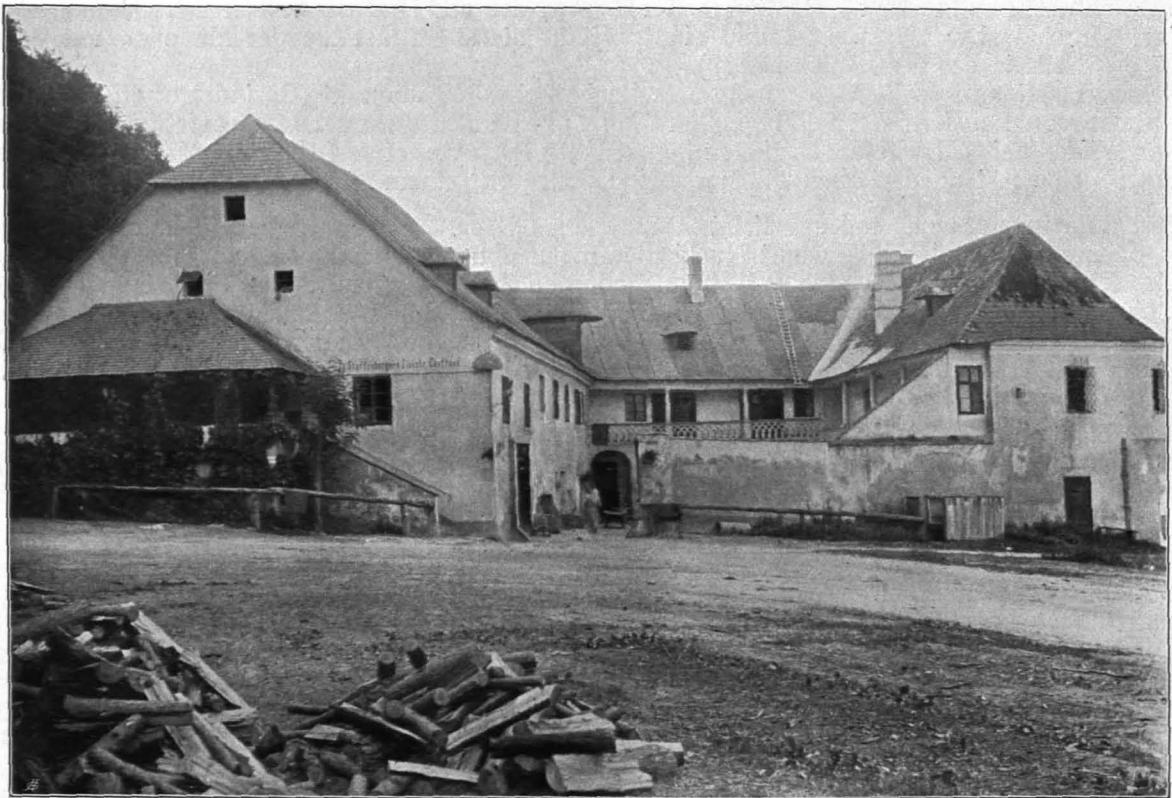


Fig. 11 Aggsbach, Staffenbergers Gasthaus (S. 8)



Fig. 12 Aggstein, Ruine (S. 10)

## 2. Aggstein

Literatur: Top. II 13; SCHWEICKHARDT VII 140; W. A. V. VII; IX 1—98; XVII 86; KEIBLINGER in Hormayrs Archiv für Gesch. 1827; CÔLESTIN SCHACHINGER, „Führer durch die Ruine A.“ 1899, 2. Aufl. 1905; Jb. Z. K. II 149; M. Z. K. N. F. III. LIV; PIPER II 4 ff. — Die ältere Literatur bei KEIBLINGER a. a. O.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Top. Arch. Austr. inf.). — 2. Stich von C. Schellhas, um 1790. — 3. Aquarell von Franz Schmid im Schloß Schönbrunn, Ende des XVIII. Jhs. — 4. Radierung von A. Köpp v. Felsenthal, 1814 (Description pittoresque et historique de l'Autriche). — 5. Aquarell von Joh. Schindler, um 1820 (Wien, Landesarchiv, C. I 171). — 6. Aquarell von Thom. Ender, um 1830 (Wien, Landesarchiv, C. I 291); danach Stahlstich von H. Winkles, 1839 (Hartleben, Panor. d. öst. Monarchie). — 7. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826 (Donauansichten). — 8. Aquarell von Carl Schallhas, um 1830 (Wien, Albertina, Deutsche Zeichnungen, B. XXIV). — 9. Lithographie von F. Wolf, um 1830. — 10. Stahlstich von And. Geiger nach Joh. Hollnsteiner, 1837 (SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VII). — 11. Stahlstich von K. Dietz nach C. Mayer, 1840. — 12. Stich von E. Höfer nach J. Gruber, um 1840. — 13. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1840. — 14. Stahlstich von E. Willmann, 1851 (Originalansichten von Deutschland). — 15. Stahlstich von

H. Winkles nach R. Alt, 1856 (Deutschland, Galerie pittoresker Ansichten). — 16. Stahlstich von E. Benjamin nach H. W. Bartlett, um 1860. — 17. (Inneres, II. und III. Hof) Gétuschte Federzeichnung von A. Spreng, 1800 (Wien, Landesarchiv, C. I 48). — 18. (Kapelle) Rötzelzeichnung, Anfang des XIX. Jhs. (Wien, Landesarchiv, C. I 49).

Die Burg soll zu Beginn des XII. Jhs. von Nizzo, dem Sohne Azzos von Hezzmannswiesen, dessen Nachkommen sich später Kuenringer nannten, gegründet worden sein (FRIES, Die Herren von Kuenring, S. 12 Anm. 1). Im Jahre 1231 wurde die im Besitz der aufständischen Kuenringer stehende Burg von Herzog Friedrich II. gebrochen (FRIES a. a. O. S. 121). Ein zweites Mal wurde A. von Herzog Albrecht I. 1296 zerstört, als Leutold I. von Kuenring sich an einer Verschwörung gegen ihn beteiligte (FRIES a. a. O. S. 121). 1529 kam die so lange öde gelegene Burg an den Kammermeister Georg Scheck von Wald, der von Albrecht V. die Erlaubnis erhielt, das Haus wieder aufzubauen. Am 12. September desselben Jahres begann Scheck den Wiederaufbau des Burgstalles, wie sich aus der Inschrifttafel beim dritten Tor ergibt (s. u.). 1436 erfolgte die Stiftung einer Messe in der Burgkapelle. Durch die Gunst der Landesherrn zu hohem Ansehen und mancherlei Rechten gelangt, führte Scheck

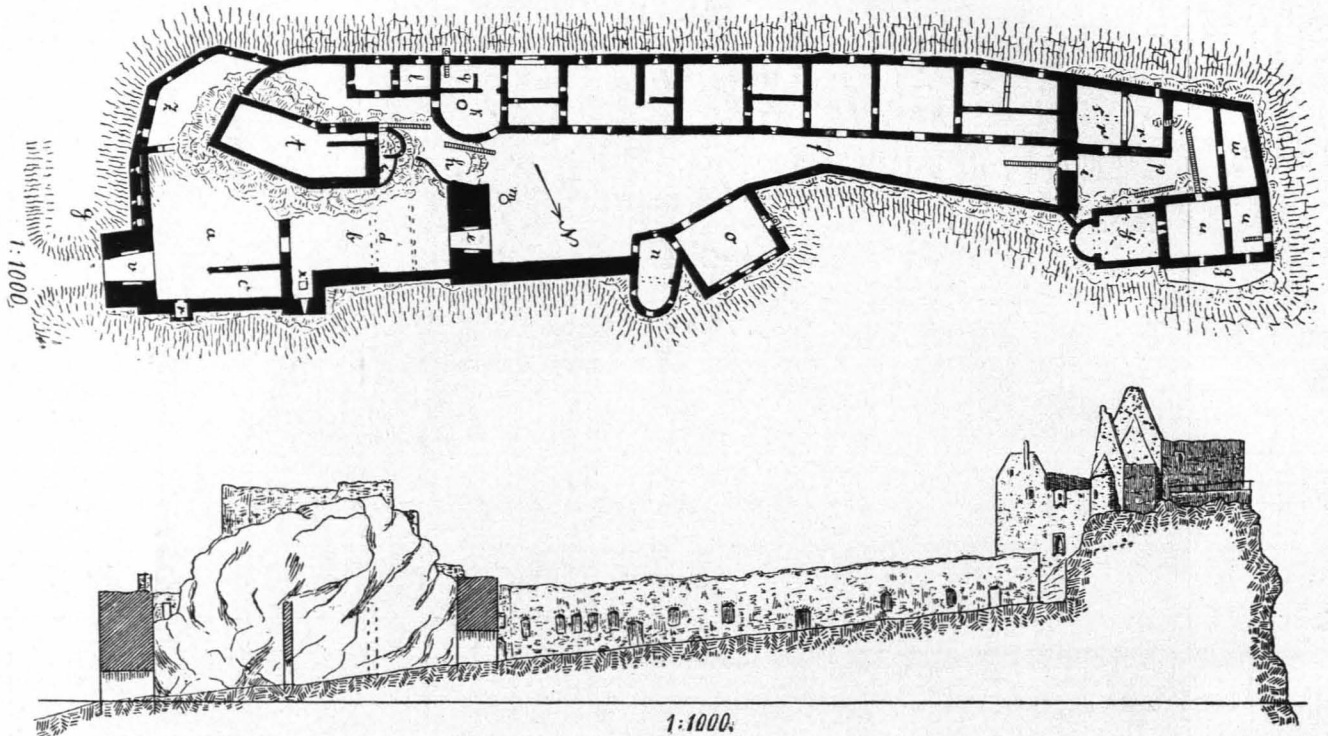


Fig. 13 Aggstein, Grundriß und Aufriß [nach PIPER II a. a. O.] (S. 11)

ein Schreckensregiment, dessen Andenken in mancherlei Sagen lebendig geblieben ist. Die bekannteste ist die vom Rosengärtlein, die gedruckt zuerst von 1621 vorliegt. Seinem Treiben machte Albrecht VI. ein Ende, der die Burg 1463 durch den Feldhauptmann Georg von Stain erobern ließ; dieser erhielt die Burg und trieb es ähnlich wie sein Vorgänger, bis die Burg 1476 vom Feldhauptmann Freiherrn von Graveneck erobert wurde. Auch dieser Besitzer zeigte sich der Gunst Kaiser Friedrichs IV. bald unwürdig und mußte 1477 gegen eine Summe Geldes auf A. verzichten, worauf die Burg in landesfürstlichem Besitze blieb und durch Pfleger verwaltet wurde. Im XVI. Jh. wurde A. verschiedenen Herren verpfändet, 1529 wurde es von den Türken niedergebrannt, im folgenden Jahre vom Kaiser wieder hergestellt. Die Witwe des letzten Pfandinhabers Andreas Wolf von Polheim, Anna von Polheim, kaufte die Herrschaft 1606; unter ihr wurden die Bauten im dritten Hofe ausgeführt (über die Bautätigkeit dieser tatkräftigen Frau in Schwallenbach s. Kunsttop. I 375). Während des Dreißigjährigen Krieges diente A. als Zufluchtsort für die Bevölkerung und hatte 1645 eine kaiserliche Besatzung. 1685 verkaufte Isabella Gräfin von Kronegh an Conrad Balthasar Grafen von Starhemberg die Burg, die von nun an mit der Herrschaft Schönbühel vereinigt blieb. Um dieselbe Zeit begann der Verfall des Schlosses, dessen Material vielfach verschleppt, zum Teil zur Erweiterung des benachbarten Klosters Langegg verwendet wurde. Die Kapelle blieb in leidlichem Zustande, so daß bis 1784 in ihr Gottesdienst gehalten werden konnte.

Beschreibung.

Beschreibung: Die Burg A. ist nicht nur durch ihre geschichtliche und sagenhafte Überlieferung, ihre hervorragend schöne landschaftliche Lage, sondern auch durch ihre Ausdehnung und ihre fortifikatorischen Anlagen eine der hervorragendsten des Landes (Fig. 12). Von dem ältesten Baue ist in dem Mauerwerke nichts mehr zu unterscheiden. In ihrer gegenwärtigen Gestalt repräsentiert sie sich durchaus als ein Bau

Fig. 12.

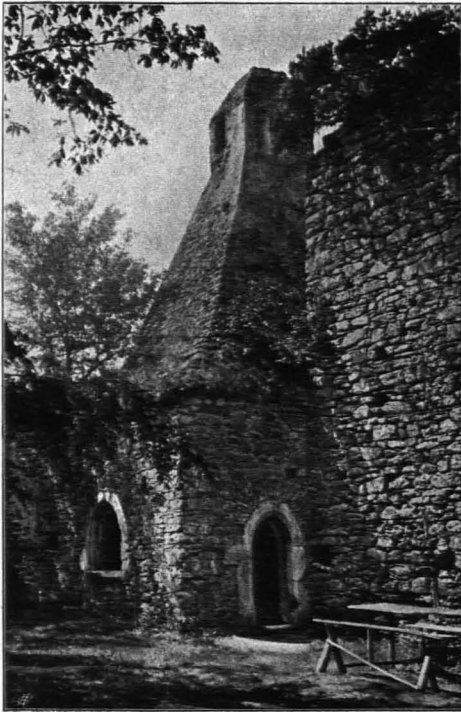


Fig. 14

Aggstein, Ruine, Küche und Kamin (S. 11)

von 1429, zu dem als wesentliche Erweiterung nur die Kanzleibauten im Hofe *f* aus dem XVII. Jh. kommen.

Der Weg, der vom Donauufer und dem Dorfe A. zur Ruine emporführt, umgeht eine steile Schlucht und nähert sich ohne starke Steigung der die Stätte der Burg bildenden Bergnase, die nach drei anderen Seiten sehr stark abfällt (Fig. 13). Den ersten Hof *a* betritt man durch den Torbau *v*, der gleich der südöstlichen Ringmauer dem Angriffe besonders ausgesetzt und deshalb von außerordentlicher Stärke ist. Dieser etwa 15 m lange Hof liegt unter dem Niveau des durch Quermauer und Pforte abgeschlossenen Zwingers *z*, in dem die gekrümmte Umfassungsmauer durch vier ungewöhnlich geformte Scharten durchbrochen ist (s. PIPER a. a. O.). Zwischen Zwinger und Torbau der Wehrgang der Ringmauer, der sich auch jenseits des Torbaues an der nordöstlichen Seite des Hofes fortsetzt. Rechts der Rest des schmalen Einbaues *c*, der als die ehemalige Wohnung des Torwartes gilt. Dazu gehört der durch eine Tür geschlossene Erker *r*. Durch eine Quermauer mit Tor gelangt man in den zweiten etwa 20 m langen Vorhof *b*, in dem sich rechts die Öffnung des Burgverlieses, eines unterirdischen etwa 4 m tiefen und 3 m im Geviert großen Raumes befindet. Dieser zweite Hof war, wie ein Ansatz der Ringmauer zeigt, durch eine weitere Quermauer *d* zweigeteilt gewesen, jenseits derer man über einen Graben zu der 5 m dicken und 12 m hohen Mauer *e* gelangt, in deren Torbogen steinerne Sitzbänke angebracht sind. Über dem Tore ist das Wappen des Georg Scheck von Wald und die Inschrift: *Das purkstal hat angefangen czu paven, Her Jorig der Scheckh von Wald des nachsten Mantag nach unser Frawntag nativitatits da von krist*

Fig. 13.

*gepurd waren vergangen (MC)CCCXXVIII iar.* Dahinter streckt sich dann der gegen 80 m lange Mittelhof, der die eigentliche Burg bildet. Zur Verteidigung der Vorburg gehörte auch noch die Felsplatte *t*, die gegenwärtig nur mehr geringe, verhältnismäßig schwache Mauerreste trägt.

Dieser Mittelhof ist jetzt sehr schmal, da die aus dem XVII. Jh. stammenden, als Kanzleibaulichkeiten bezeichneten Bauten seine ganze linke Hälfte einnehmen. An ihrer Stelle dürften sich früher Stallungen und Nebengebäude befunden haben. Gegenüber sind zwei stark aus der Ringmauer vorspringende Gebäude; das vordere *n* von unregelmäßigem fünfeckigen Grundrisse war die Küche, wie schon an dem pyramidenförmigem Rauchfange kenntlich ist (Fig. 14). An ihren Haupttraum schließt sich nach außen eine jetzt unbedachte halbrunde apsisartige Ausbauchung mit einem die Wand durchbrechendem Ausgusse. Fenster und Türen spitzbogig und steingerahmt. Nordwestlich stößt daran ein kleines Wohngebäude, das gewöhnlich als Gesindestube bezeichnet wird. Es öffnet sich nach N. mit drei sehr breiten Fensterischen, nach W. mit einer. Am Anfange des Mittelhofes *f* steigt man neben der Mauer *e* über eine 43 Stufen hohe Holzstiege auf den Felsen *h*, der genau in der Höhe jener Mauer liegt. Von hier führt eine zweite Treppe von 20 Stufen durch eine Pforte in einen turmartigen Vorbau, von da über weitere Stufen zur Eingangstür der Ummauerung der obersten Felsplatte, zu der eine kleine hölzerne Brücke führt. Wir befinden uns damit in gleicher Höhe wie die nordwärts ziehende, ebenfalls ummauerte Felsplatte *i*, deren fortifikatorische Bedeutung für die Zeit vor der Erfindung der Pulverwaffen eine sehr große gewesen sein muß. Neben dem Fuße der unteren Leiter führt eine Tür in das abgerundete Gebäude *k*, das einen Schöpfbrunnen



Fig. 14.

Fig. 15 Aggstein, Ruine, Brunnenhof (S. 12)

Fig. 15. enthält (Fig. 15). Ein Teil des Gebäudes, aus dem eine kurze Holzterrasse zu einem Abtrittkerker führt, ist später als Stall abgetrennt worden. Daran schließt sich südöstlich ein schmales, in zwei ebenerdige tonnen- gewölbte Räume geteiltes Gebäude *l*; der eine Raum enthält einen kleinen Kamin und gilt als Schmiede (Fig. 16), der andere ein Fenster mit Sitzbänken.

Fig. 16. Den rückwärtigen Abschluß des Hofes *f* bildet die Quermauer *i*, die sich über dem senkrechten, abge- arbeiteten, natürlichen Felsen erhebt und in der Höhe von etwa  $6\frac{1}{2}$  m das Eingangstor der Hauptburg ent- hält, zu der jetzt — wie wohl auch ursprünglich — eine Holzterrasse führt. Über der spitzbogigen Tür ragt eine noch wohl erhaltene Pechnase vor. Die Mitte der Hauptburg nimmt der vierte Hof *p* ein, an dessen Nordseite das mehrstöckige Wohngebäude *r* gelegen ist, zu dessen Räumen eine etwas erhöhte Tür führt, während einige Stufen zu den darunter befindlichen Kellerräumen geleiten. Von den Zwischendecken sind nur die Balkenlöcher kenntlich sowie Reste eines Kamin- und eines Abtrittkerkers. Den westlichen Abschluß des Hofes bildet der Gang *w*, zu dem eine noch an ihren Spuren erkenntliche Stiege führte und der bei einer Tür im zweiten Hauptgebäude *u* mündete. Dieser Gang diente nicht Verteidigungszwecken, sondern als Verbindung der beiden sonst nur durch hohe Stiegen zugänglichen Hauptgebäude. Nördlich von *u* liegt auf dem nach außen vorspringenden Felsen, von einer Futtermauer gestützt, der bis zu 3 m breite Platz *g*, das in der Sage mit schrecklichen Vorstellungen um- wobene Rosengärtlein, das aber nach PIPER (S. 17) eher als Aussichtsterrasse anzusehen ist. An den Palas *u* schließt sich die Kapelle *y* an, zu der eine Treppe

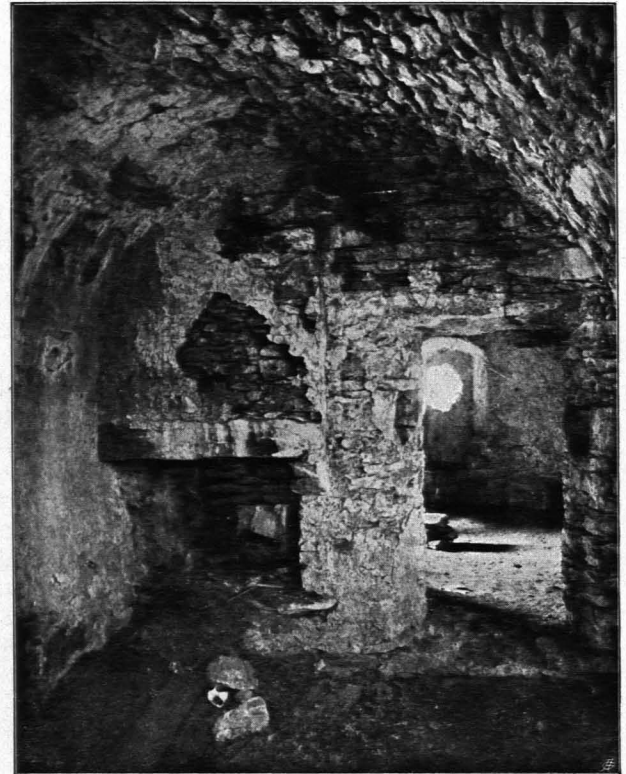


Fig. 16 Aggstein, Ruine, sogenannte Schmiede (S. 12)

von 24 Stufen emporführt; die Kapelle, die 7 m lang und  $6\frac{1}{2}$  m breit war, zerfiel in zwei Kreuzgewölbe- joche, deren derb profilierte Rippen bei den Ansatz- stellen noch erhalten sind. Der Apsisraum (Fig. 17), der durch einen spitzen, abgefaßten Triumphbogen ab- getrennt ist, enthält ein Spitzbogenfenster in stark ab- geschrägter Nische. Auf dem Triumphbogen in moderner Schrift: *Erbaut 1113*. Seine gut erhaltene Wölbung besteht aus einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen, deren Schlußstein fehlt. In der Süd- wand des Kapellenraumes zwei Spitzbogenfenster in tiefen Nischen und eine Tür mit flachem Kleeblattabschlusse in Segmentbogennische. Die der Apsis gegenüber- liegende Ostwand enthält zwei Balkenlöcher und dar- über zwei nebeneinander liegende viereckige, nach außen schmaler werdende Schlitze, deren andere Öff- nung im Wohnraume *u* lag und zweifellos ungesehene Teilnahme am Gottesdienst ermöglichen sollte. An der Hofseite der Kapelle zog sich ein Gang bis zu der Quermauer *i* und auf einem Absatze dieser bis zum Palas *r*.

In der Kapelle befand sich einst ein Bildnis des hl. Kolomann, nach der Form der Beischrift um 1500 entstanden. Kupferstich von Schmitner bei G. Dep- pisch, *Gesch. und Wunderwerke des hl. Colomanni*, Wien 1743, 65.

Nr. 14. Gräflich Beroldingisches Jägerhaus: Lang- gestrecktes, gelbbraun gefärbtes ebenerdiges Gebäude mit durchlaufendem Kranzgesimse; zwei Seitenflügel, die von gebänderten Wandteilen eingefäßt, durch breite Mauerpfeiler gegliedert und von je sechs Rundfenstern

Fig. 17.

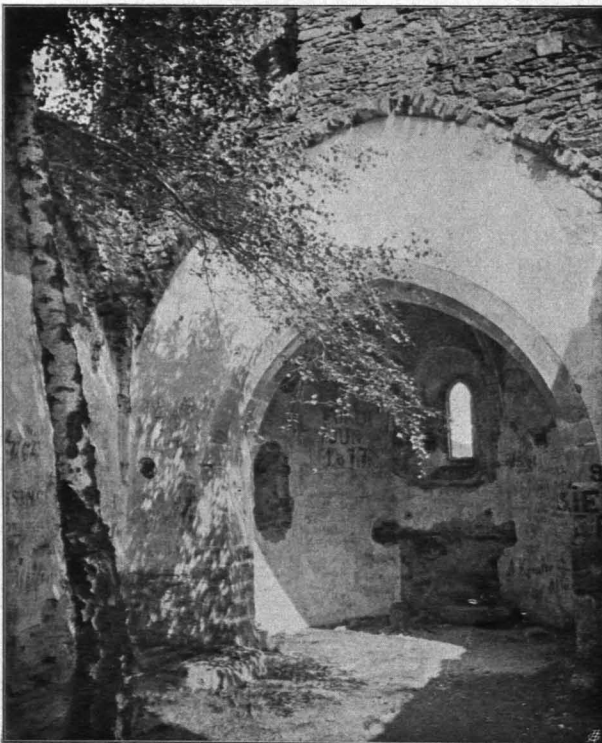


Fig. 17 Aggstein, Ruine, Kapelle (S. 12)

in einfacher Rahmung über breiten Sohlbänken durchbrochen sind. Dazwischen der Torbau mit großem gequadrerten Rundbogentore zwischen gequadrerten Wandpfeilern und aufgesetztem Stockwerke mit dreiteiligem Fenster, das aus zwei rechteckigen Seitenteilen und einem größeren rundbogigem Mittelteile besteht; darüber Flachgiebel. Ziegelsatteldächer mit Kaminen und Dachfenstern. Anfang des XIX. Jhs.

### 3. Wolfstein, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT X 22; Hippolytus II 357.

*Ein Geschlecht, das sich nach W. benennt, begegnet uns vom Anfange des XIII. Jhs.; sein erstes bekanntes Mitglied ist Perchtold von W., der 1217 in einer Melker Urkunde als Zeuge erscheint (KEIBLINGER I 1137). Im Laufe des XIV. bis zum XVI. Jh. war es der Sitz landesfürstlicher Burggrafen und Pfleger aus verschiedenen Geschlechtern (Fontes II 55 S. 746).*



Fig. 18 Wolfstein, Ruine (S. 13)

*Zuverlässige Nachrichten über den Ort, den die volkstümliche Tradition mit einer Anwesenheit des hl. Wolfgang von Regensburg in dieser Gegend in Zusammenhang bringt, finden sich erst am Ende des XVI. Jhs.; 1599 erhält Herr Johann Hektor Geier zu Osterburg das Lehen W.; 1605 wird es ihm und seinem Bruder Otto Friedrich völlig übergeben. 1620 kommt W. an Göttweig, das das verfallene Gut kaufte.*

**Beschreibung:** Auf einem mäßig hohen Hügel gelegen, dessen Abhänge nach allen Seiten steil abfallen und nur im O. über einen schmalen Pfad einen Zugang gewähren (Fig. 18). An dieser Stelle steht noch der Torbau, von dem drei Mauern erhalten sind und die Balkendächer der Zwischendecken erkennen lassen. Das Tor und ein rechteckiges Fenster daneben von Steinquadern eingefasst. An das Tor stoßen seitlich kleine Nebenbauten, die jetzt zu Wohnräumen adaptiert sind. Durch einen großen Wirtschaftshof gelangt man zur

Beschreibung.  
Fig. 18.

- Kapelle.** Kapelle zum hl. Jakobus d. Ä., einem rechteckigem Gebäude mit Segmentbogentür an der einen Schmalseite, darüber Rundfenster. An der südlichen Langwand ein rechteckiges Fenster, an der Rückwand ein zweites hochangebrachtes. Schindeldach mit Holztürmchen. Das Innere weißbläulich gefärbelt mit einem quadratischen Kreuzgewölbejoch auf Wandkonsolen und gerader Abschlußwand.
- Einrichtung.** Einrichtung: Altar aus schwarzen Holze, Rahmenaufbau mit aufgelegten ornamentalen Schnitzereien; XVII. Jh. Auf dem Altare Holzfiguren, Johannes Ev., Rochus, Andreas und zwei hl. Jungfrauen, rohe Arbeiten aus der ersten Hälfte des XVI. Jhs., durch neue Übermalung ganz unkenntlich.
- Skulptur.** Skulptur: Holz, als Applique gearbeitet, eine hl. Jungfrau mit einem Tiere auf den Armen; um 1520. Durch Übermalung und Ergänzung verdorben.
- Weihwasserbecken.** Weihwasserbecken: Aus Stein; aus einem Kelchkapital des XVII. Jh. gebildet.
- Nördlich von der Kapelle, vor der Gebäckteile als Bänke eingemauert sind, stehen zwei Mauern eines hohen Gebäudes von rechteckiger Grundform mit Balkenlöchern von mindestens vier Stockwerken. In der 1½ bis 2 m dicken Mauer rechteckige Fenster in verschiedener Höhe und eine Tür, in der andern Mauer steingerahmtes Rundfenster. Dahinter stehen zwischen Geröll mehrere von Rundbogenfenstern durchbrochene Mauern eines Gebäudes, das sich an den Turm anlehnt. Seitlich davon ein zweites turmartiges Gebäude mit Segmentbogenfenstern, der Wandbewurf quadernartig beschnitten. Den Abschluß gegen W. bildet ein polygonales mehrstöckiges Gebäude mit kleinen Fenstern in Segmentbogennischen. Die Umfassungsmauer stellenweise ganz zerstört, an anderen Stellen bis zum Zinnenkranz erhalten; im S. steht noch ein isolierter Rundturm, der ein Stützpunkt der an dieser Stelle ganz verschwundenen Umfassungsmauer gewesen sein dürfte.



Fig. 19 Schallaburg, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 14)

## Anzendorf (Melk)

1. Anzendorf, 2. Schallaburg

1. Anzendorf, Dorf

Literatur: Top. II 68 f.; SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VIII 192.

*Auf das hohe Alter des Ortes weist die Namensform, die als Denominativum nach einem Anzo zu betrachten ist; die ersten Erwähnungen um 1100 (Fontes 2, VIII S. 10 Nr. 24).*

## 2. Schallaburg

Literatur: SCHWEICKHARDT VIII 181; HORMAYR, Taschenbuch 1829, 180; W. A. V. XVII 184; M. Z. K. N. F. I. LXXVII; LÜBKE, „Deutsche Renaissance“ II 60 f. Handschriftliche Aufzeichnungen von Baron HAAN im Besitze der Freiherren VON TINTI.

Fig. 19. Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Top. Arch. Austr. inf.; Fig. 19). — 2. Stich, um 1800. — 3. Kolorierter Stich von A. Köpp v. Felsenthal, 1814 (aus „Histor.-mal. Darstell. von Österreich“). — 4. Aquarell von Hauptmann Viehböck, um 1820 (Wien, Landesarchiv, E. XXXVI 885). — 5. Bleistiftskizze von F. Kutschera nach einem Aquarell von Therese Holbein, 1822 (Wien, Landesarchiv, D. XXIII 23). — 6. Stich von Andr. Geiger nach J. Hollnsteiner, 1837 (SCHWEICKHARDT III 1837).